

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No. 149.

Danzig, Mittwoch, den 6. Juli 1887.

15. Jahrgang.

Bestellungen auf das
„Westpreussische Volksblatt“
werden fortwährend von sämtlichen Postanstalten und
in der Expedition angenommen.

Der Abonnementspreis beträgt bei sämtlichen kais. Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellung durch den Boten 2,20 M., in der Expedition, Frauengasse 3, 1,50 M.

H. Die Reichstagsbeschlüsse bezüglich des Arbeiterschutzes

sind von den Gegnern derselben in ihrer Tragweite sehr überschätzt worden, von den Freunden desselben aber nie und da unterschätzt worden. Wenn man den Petitionen der Industriellen glauben will, so würden mit Annahme der Beschlüsse durch den Bundesrat manche Industriezweige dem Ruin entgegengeführt werden, über tausende von Familien Not und Elend hereinbrechen. Nach der Auffassung anderer haben die bezüglichen Anträge des Centrums in der Kommission und im Plenum eine solche Abschwächung erfahren, sind namentlich so weite Ausnahme-Befugnisse sowohl dem Bundesrate, wie den Ortspolizeibehörden eingeräumt worden, daß die praktische Bedeutung der Beschlüsse nunmehr eine sehr geringe ist.

Auch hier wird wohl die Wahrheit in der Mitte liegen. Wir würden, wenn die Beschlüsse Gesetz würden, dasselbe als einen höchst erfreulichen Fortschritt im Sinne des Arbeiterschutzes betrachten. Man möge nicht vergessen, daß jedes gesetzliche Eingreifen in bestehende Zustände — und wenn es auch Mißstände sind — die beteiligten Kreise zunächst empfindlich trifft. Wenn die Arbeiterfamilie z. B. gewohnheitsmäßig auf das Mitverdienst des Kindes angewiesen ist, so empfindet sie es hart, wenn auf einmal dieser Verdienst ausfällt. Wenn die Zustände in den Arbeiterfamilien sich einmal so traurig gestaltet haben, daß die Frau ebenso wie der Mann dem Erwerb in der Fabrik nachgeht, dann hält es schwer, durch erschwerte Bedingungen für die Beschäftigung verheirateter Frauen in den Fabriken diesen Erwerb plötzlich ganz zu nehmen. Wenn eine Fabrik, welche in umfassender Weise weibliche Arbeiter beschäftigt, einmal auf Tag- und Nachtschicht eingerichtet ist, dann heißt es doch nicht anders, als die Hälfte der Arbeiterinnen brotlos machen, wenn plötzlich die Nachtschicht verboten werden soll. Entweder wird die Fabrik vergrößert, so daß sie nun am Tage die doppelte Zahl von Arbeiterinnen aufnehmen kann, oder aber die Arbeiterinnen müssen in anderen Erwerbszweigen Unterkommen suchen. In beiden Fällen ist aber eine gewisse Übergangszeit erforderlich.

Nur, Arbeitgeber und Arbeiter müssen sich erst auf die neuen Bestimmungen einrichten, und das bietet immer gewisse Belästigungen und Schwierigkeiten, während der

Segen des Arbeiterschutzes und die Ausgleichung der wirtschaftlichen Nachteile erst in der Zukunft sich geltend macht. Wir sind uns vollständig bewußt, daß die betreffenden Arbeiterkreise, soweit sie nicht über die Bedeutung der Bestimmungen gründliche Belehrung erhalten, für die Durchführung derselben wenig dankbar sein werden. Erst die spätere Generation und die einsichtigeren Elemente des Arbeiterstandes werden die Berechtigung derselben anerkennen. Wenn aber zufällig bei Durchführung der Bestimmungen eine ungünstige wirtschaftliche Konjunktur eintreten sollte, dann wird man erst recht die Arbeiterschutzesgesetzgebung für alles verantwortlich machen, und Arbeitgeber und Arbeiter werden zusammen als Ankläger gegen dieselbe auftreten.

Alles das kann und darf natürlich nicht abschrecken, mit aller Energie die berechtigten Ziele des Arbeiterschutzes im Auge zu behalten, aber andererseits würde man der guten Sache einen schlechten Dienst erweisen, wenn man durch unnötige Härten und voreilige, unvorsichtige Schritte der Gegenagitation dankbare Waffen leihen wollte. Zudem dürfen wir doch nicht leugnen, daß es dem einzelnen Abgeordneten absolut unmöglich ist, alle Verhältnisse im weiten deutschen Vaterlande zu überschauen, daß es also in der That ratsam ist, daß — als Sicherheitsventil — dem Bundesrate die Befugnis zugestanden wird, wenn die Durchführung des Gesetzes sich als unmöglich, oder gerade im Interesse des Arbeiterschutzes nachteilig herausstellt, Ausnahmen zu machen. Wenn z. B. das Verbot der Nacharbeit bloß dahin führte, daß die Arbeiterinnen am Tage, während der Nacht aber in derselben Arbeitsstelle männliche Arbeiter — und diese dann Jahr aus Jahr ein in der Nachtschicht — beschäftigt würden, dann wäre der Segen doch ein sehr zweifelhafter. Hoffentlich wird das Verbot der Nacharbeit für Arbeiterinnen dazu beitragen, daß Nacharbeit nur soweit stattfindet, als sie technisch absolut notwendig ist.

Wenn die Beschlüsse des Reichstags vom Bundesrate angenommen werden, dürfen vom 1. April 1890 ab: 1) schulpflichtige Kinder in den Fabriken nicht mehr beschäftigt werden; 2) wird die Beschäftigung von Arbeiterinnen bei Gewerken, Gruben und Brüchen, als Gaspelzieherinnen, bei den Öfen, Walzenstraßen und Hämmer in Hütten, Walz- und Hammerwerken, in Metall- und Steinschleifereien mit maschinellen Betrieben, auf Werften, sowie als Lastträgerinnen bei den Hochbauten und auf Bauhöfen untersagt; 3) dürfen Arbeiterinnen an Sonn- und Festtagen, desgleichen in der Nachtzeit von 8 1/2 Uhr abends bis 5 1/2 Uhr morgens nicht beschäftigt werden. Ferner dürfen sofort nach Inkrafttreten des Gesetzes 4) an Sonnabenden und an Vorabenden von Festtagen Kinder und Arbeiterinnen nachmittags nach 6 Uhr in Fabriken nicht beschäftigt werden;

5) verheiratete Frauen höchstens 10 Stunden täglich in Fabriken arbeiten; 6) muß für Trennung der Geschlechter nach Möglichkeit in den Fabriken Sorge getragen werden, und müssen für Arbeiterinnen jedenfalls abgesonderte Wasch- und Ankleideräume eingerichtet werden; 7) dürfen Wöchnerinnen vier (statt bisher drei) Wochen nach ihrer Niederkunft nicht beschäftigt werden. Wir werden später diese Bestimmungen noch einzeln eingehender würdigen.

Was man bemängelt, ist, daß die Bestimmungen ad 1, 2 und 3 erst 1890 in Kraft treten. Man vergißt, daß die Wirkungen dieser Bestimmungen sich dennoch sofort äußern werden. Keine Fabrik wird mehr zur Einrichtung einer regelmäßigen Nachtschicht übergehen; keine Fabrik wird mehr eingerichtet werden, wenn man weiß, daß mit dem 1. April 1890 die Nachtschicht der Arbeiterinnen, die Beschäftigung von Kindern wieder aufgegeben werden muß. Umgekehrt wird jede Fabrik sich auf die neuen Verhältnisse (durch Erweiterung des Tagesbetriebes, Erziehung der Kinder durch andere Arbeitskräfte etc.) allmählich einzurichten suchen. Andererseits ist so den Fabrikanten und Arbeitern der Übergang erleichtert.

Weiter bedauert man, daß ausnahmsweise von der Ortspolizeibehörde eine Ausdehnung der Arbeitszeit (für Arbeiterinnen) bis 11 Uhr abends unter der Voraussetzung gestattet werden kann, daß dann die tägliche Arbeitszeit 14 Stunden nicht überschreitet. Diese Bestimmung zu Nr. 3 ist ganz falsch beurteilt worden; sie liegt sogar im Interesse der Arbeiter. In Nr. 3 der Beschlüsse soll die regelmäßige Nachtschicht verboten werden, nicht aber etwa eine Maximalarbeitszeit festgesetzt werden. Als Nacht im Sinne der Gewerbeordnung wird die Zeit von 8 1/2 Uhr abends bis 5 1/2 Uhr morgens betrachtet. Der Fabrikant kann also nach Nr. 3 von 5 1/2 Uhr morgens bis 8 1/2 Uhr abends arbeiten lassen, macht 15 Stunden, eine einstündige Mittagspause abgerechnet 14 Stunden. Durch diese Ausnahmebefugnis wird also in der Arbeitsdauer nichts geändert, nur können die Überstunden, wenn die Fabrik später wie 5 1/2 beginnt, anstatt auf den Morgen, auf den Abend verlegt werden. Bei ausnahmsweiser 14stündiger Arbeit werden die Arbeiter lieber bis 9 1/2 Uhr abends arbeiten, als daß sie morgens eine Stunde früher anfangen. Thatsächlich wird keine Fabrik bis 11 Uhr abends arbeiten lassen.

Endlich befürchtet man die Ausnahmebefugnisse des Bundesrates. Doch diese Ausnahmebefugnisse können nur in bestimmten Fabriken und in bestimmten Fällen in Anwendung kommen. Es sind dieselben Ausnahmebefugnisse, welche für die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter gelten. Nun hat aber der Bundesrat bezüglich der jugendlichen Arbeiter in so beschränkter und umsichtiger Weise von seinen Befugnissen Gebrauch gemacht, daß noch kein Wort der Kritik dagegen laut geworden ist. Andererseits kann aber der Bundesrat bezüglich der weiblichen Arbeiter

Johanna.

Erzählung von Karl Zastrow.

[5]

[Nachdruck verboten.]

Erst jetzt trat der Gedanke an das Unvorsichtige seiner Handlungsweise klar vor sein inneres Auge, und in dem Gefühle, daß nur schleunige Flucht ihn vor großen Unannehmlichkeiten bewahren könne, schwang er sich durch die Öffnung in der Diele auf die Treppe hinab. Er sah glücklich auf einer der oberen Stufen Fuß, obwohl nur wenig fehlte, daß er das Gleichgewicht verloren hätte. Dann sah er die Klappe und warf sie hastig zu, wobei er jedoch noch Zeit hatte, zu bemerken, daß eine in der Wand befindliche Tapetenthüre sich nach innen öffnete. Mit fast zitternder Hand tastete er nach dem Holzriegel und schob ihn vor in demselben Augenblicke, als er den leichten Tritt der Turmbewohnerin über seinem Haupte hingeleiten hörte.

Klopfenden Herzens schlich er die knarrenden Stufen hinab, jedes laute Geräusch mit äußerster Sorgfalt zu vermeiden suchend. Bald erreichte er den Ausgang und trat ins Freie. Tief atmend glitt er über den Hofraum und schickte sich an, die Einfassung desselben zu übersteigen. Da schlug kaum zehn Schritte weit von ihm entfernt ein Hund an, und sogleich fiel die gesamte Meute mit wütendem Gebell ein. Er sah nur noch, wie ein riesiger Wolfshund mit tigerartigen Sprüngen und wildem Geschreie aus dem dunklen Schatten der Gebäude hervorstürzte, und mit fieberhafter Schnelligkeit erkletterte der junge Mann den Zaun und schwang sich hinüber, noch ehe das Untier ihn erreichte. Pfeilschnell stürzte er vorwärts. Wie aus weiter Ferne klang das Gebell der Rüden an sein Ohr,

und deutlich unterschied er die Stimme eines Mannes, der die Hunde zu beruhigen suchte. Als er endlich wagte, einen Blick zurückzuwerfen, sah er in der blaffen Beleuchtung des Mondlichts die dunkle, fast riesige Gestalt des Wolfshundes, wie er auf den Hinterbeinen stehend, die Vorderpfoten auf die Querratten gelegt, mit emporgerichtetem Halse und herausstehender Zunge über die Einzäunung schaute. Ihm graute wie vor einem Phantom, und schon sah er sich um, den Fußpfad zu entdecken, auf dem er den nach dem Dorfe führenden Weg erreichen konnte. Aber die Gegend erschien ihm in dem seltsamen Lichte, das der aufgehende Mond über sie ausgoß, gänzlich verändert. Er vermochte sich nicht mehr zurecht zu finden. Die schwarzen Tannen und Eichen rauschten über seinem Haupte. Sie warfen zitternde Riesenschatten zu seinen Füßen, die märchenhaft verschwammen mit den Weißdorn- und Haselnußbüschen und den Farvenkräutern, die überall hervorwucherten. Er warf den Blick nach dem Wartturm. Das Licht darin war erloschen. Nur der Schimmer des Mondes streifte gespensterhaft die Ruinen, die sich in verworrenen Umriffen von dem klaren Blau des Nachthimmels abhoben. Dort drüben über den dunklen Waldzinnen stand die volle, glühende Mondscheibe, einem roten Feuerballe gleich, den die Walddriesen mit ihren gewaltigen Armen emporgeschleudert zu haben schienen, und tief unter ihm in den steil abfallenden grünen Schluchten schwammen die Abendnebel und breiteten feenhaft Schleier über die ineinander verschlungenen Wipfel. Er trat an den Rand des Abhanges und blickte den steil abfallenden Berg hinab. Tausende von Steinen lagen, dicht neben einander gesäet, umher, während sich wenige Schritte links von ihm die zertrümmerte Mauer

abwärts zog. Zwischen den Steinen ragten überall Bäume und Sträucher empor, aber sonst zeigt sich keine Spur von Grün auf den vom Regen glatt gewaschenen Quadern; denn die Ruinen waren in rasch fortchreitendem Verfall begriffen, und jeder Sturm sandte neue Trümmer zu den bereits vorhandenen in die Tiefe nieder.

„Wenn ich da hinab könnte“, murmelte er, „ja, dann wäre ich bald am Ziel. Der Weg ist der kürzeste, aber auch der gefährlichste. Man riskiert den Hals; aber gleichviel, ich will es versuchen!“

Dies jagend begann er langsam den steinigten Abhang hinunter zu klettern, wobei er sich mit den Händen an den Bäumen und Sträuchern festhielt. Oftmals glitt er auf dem schlüpfrigen Gestein aus, oder er geriet in Gefahr, in raschem Schusse den Berg hinabzustürzen. Immer wieder aber boten die schlanken Stämme der Tannen, Ahorne und Kiefern ihm Stützpunkte. Schon war er bis in die Mitte des Weges gekommen, als durch sein rasches Vorwärtsspringen sich mehrere Steine unter seinen Füßen ablösten und in raschem Sturze hinter ihm herrollten. Vergeblich suchte er mit der rechten Hand die nächste Kluft zu erreichen. Sie stand zu weit entfernt, und durch seine hastige Bewegung verlor er das Gleichgewicht, strauchelte und fiel so heftig mit der Stirne auf einen spitzen Stein, daß ein jäher Wehruf sich seinen Lippen entrang. Er fühlte, wie das warme Blut seine Wangen überströmte, wie seine Augen sich verdunkelten und das Bewußtsein allmählich ihn verließ. Lange mochte er so dagelegen haben, dann war es ihm jedoch, als streiche ein weicher Gegenstand sanft und kühlend über sein Antlitz. Er fühlte, wie jemand ihm mit einem Schwamm das Blut aus dem Gesichte wusch, wie ein paar kleine Hände

nicht weiter in den Ausnahmen gehen, wie bezüglich der jugendlichen — sonst würde er sich nicht bloß der Inkonsequenz schuldig machen, sondern auch die ganze Agitation der Industriellen auf Erweiterung der Ausnahmen auch bezüglich der jugendlichen Arbeiter wachrufen. Endlich besteht auch noch die sog. Reichstagsklausel: daß jede Ausnahmebestimmung „außer Kraft zu setzen ist, sobald der Reichstag dieses verlangt.“ Glaubt man nun, der Bundesrat würde sich so leicht hin dieser Gefahr aussetzen?

Politische Übersicht.

Danzig, 6. Juli.

* Se. Majestät der Kaiser reiste Montagabend gleich nach 10 Uhr mittelst Extrazuges von Berlin ab. In Magdeburg traf Se. Majestät kurz nach Mitternacht, in Kreienzen um 3 Uhr, in Wilhelmshöhe um 7 1/2 Uhr und in Gießen vormittags 8 1/4 Uhr ein. Während eines kurzen Aufenthaltes nahm Se. Majestät der Kaiser daselbst den Kaffee, und setzte dann ohne weitere Unterbrechung seine Reise nach Gmü. fort, wo er vormittags um 11 Uhr eintraf. Im kaiserlichen Gefolge befinden sich die General-Adjutanten Graf v. d. Golz und Graf Lehndorff, Ober-Hof- und Hausmarschall Graf Perponcher, Kammerherr Hr. v. Reichschach, der Chef des Militär-Kabinetts mit den Abteilungscheff Oberst von Brauchitsch und Oberstleutnant v. Dietmann, der Chef des Zivilkabinetts v. Wilmowski, der Vertreter des Auswärtigen Amtes v. Bülow, Geh. Hofrat Bork, Generalstabsarzt der Armee Leibarzt Dr. v. Lauer, Generalarzt Leibarzt Dr. Leuthold und Stabsarzt Dr. Timann.

* Die konservative „Kreuztg.“ fabelte gestern von einem Bündnisse zwischen Zentrum und Freisinn. Ein solches hat nur in der Phantasie ihres Artikelschreibers existiert. Oder soll diese Fabel ihr den Ärger über die üblen Folgen des Kartells vertreiben? Die „Post“ eiferte gestern gleichzeitig gegen die Lex Huene und die Frankenstein-Klausel, die beide zu beseitigen seien. Also strammere Zentralisation lautet die Parole, und das magt man zu sagen, wo das bayerische Reservatrecht in betreff des Branntweins noch nicht aufgegeben ist?

Im Kartellverein fracht es wieder und diesesmal recht laut. Es handelt sich jetzt nicht um die Frage der Führung, sondern um materielle Dinge, in denen die Gemüthlichkeit aufhört. Bekanntlich soll Preußen für das Kunstbuttergesetz im Bundesrat eintreten, obwohl Staatsminister v. Bötticher sich entschieden dagegen erklärte. Es wird jetzt der ursprüngliche Urlaub v. Böttichers mit der Schwenkung in der Kunstbutterfrage in Verbindung gebracht. Diese Schwenkung aber wird von dem nationalliberalen Hauptorgan, der „Nat. Ztg.“, auf Agitation der Konservativen zurückgeführt, die damit einen „efflatanten Beweis für die Stärke des agrarischen Einflusses“ gegeben hätten. Die Nationalliberalen fühlen es, wie groß die Kluft ist, welche zwischen ihnen und den Konservativen durch die agrarischen Bestrebungen gezogen ist. Jetzt hat ja ein Teil der Nationalliberalen noch für die Branntweinsteuer gestimmt. Aber es stehen für die nächste Session konservative Anträge auf weitere Erhöhung landwirtschaftlicher Zölle in Aussicht. Das bedrängt die Nationalliberalen. Hier können sie nach ihrer ganzen Vergangenheit kaum mitthun, und daher giebt die „National-Zeitung“ heute die Parole aus: „Der agrarische Einfluß muß von den Wählern gebrochen werden“, und zwar gründlich. Die Konservativen also ernten für die Unterstützung, die sie den Nationalliberalen im Wahlkampfe liehen, den Dank, welcher der Dummheit gebührt. Die „Kreuztg.“, welche die Kriegserklärung des nationalliberalen Organs gestern besprach, beruft sich zwar darauf, sie habe die Vertrauenslosigkeit gegen den Nationalliberalismus nicht geteilt; aber in der Praxis haben die Konservativen die Nationalliberalen nicht nur über Wasser gehalten, sondern sie wieder auf die

seinen Kopf emporhoben und ihn gleich darauf auf ein weiches Kissen niederfallen ließen. Das alles unterschied er ziemlich deutlich, aber die furchtbare Mattigkeit, die alle seine Glieder durchdrang, verhinderte ihn sich aufzurichten und sich von dem, was mit ihm geschah, durch den Augenschein zu überzeugen. Nur durch eine gewaltige Anstrengung gelang es ihm, die Augen eine Sekunde lang zu öffnen. Da schaute er in ein bleiches, lilienhaftes Antlitz voll unaussprechlicher Güte und Sanftmut. Die Züge waren nicht regelmäßig. Das etwas längliche Gesicht entbehrte der Rundung und Fülle, wie eine blühende Gesundheit sie gewährt. Die Nase war ein wenig gebogen, was in Verbindung mit den etwas markierten Zügen dem Antlitz einen orientalischen Schnitt gab; aber in den großen, blauen Augen lag ein wunderbarer Zauber ausgeprägt. Das Feuer dieser Blicke mußte einem elektrischen Strahle gleich in jedem Herzen zünden, und doch hätte niemand etwas anderes darin lesen können, als Unschuld und Adel der Seele. Die feingezeichneten Augenbrauen verliehen durch ihren kühnen Schwung dem Antlitz ein Gepräge von Bestimmtheit und Charakterfestigkeit. Das schwarze, sauber gescheitelte Haar fiel in üppigen Flechten nieder. Ein weißes, faltiges Kleid schmiegte sich am die schlank, edle Frauengestalt, und ein so märchenhafter Zauber umfloß die ganze Erscheinung, daß der Betrachter, fast geblendet und verwirrt, sogleich die Augen wieder schloß, um mit Hilfe seiner Phantasie das herrliche Traumbild festzuhalten, das, wie er instinktiv fühlte, seinen leiblichen Augen im nächsten Momente schon wieder entschwinden war.

Er befand sich noch immer in jenem Zustande unfähiger Mattigkeit, der ihn vollständig unfähig für äußere Wahrnehmungen machte. Wie in einem verworrenen Traume

Beine gebracht. Thaten sie das trotz des Bewußtseins von der Gefährlichkeit dieser Unterstüßung, so handelten sie um so thörichter, denn „nur die allergrößten Kälber wählen ihre Wehreg selber.“

* Das Strafverfahren wegen Zweikampfs ist, wie die Charlottenburger „Neue Zeit“ wissen will, gegen den Geheimrat v. Bitter und das Herrenhausmitglied v. Roscielski, zwischen denen bekanntlich im Monat Mai wegen des Vorfalls im Herrenhause im Grunewald ein Pistolenduell stattgefunden haben soll, eingeleitet worden.

* Der „Brüsseler Courier“ fordert von der belgischen Regierung und den Kammern gegenüber dem neuen deutschen Branntweingeseze den Erlaß eines Gesezes zum Schutze der nationalen Industrie und Landwirtschaft.

* Wie der „Post. Ztg.“ aus London telegraphiert wird, will der dortige „Standard“ aus angeblich zuverlässiger Quelle wissen, Graf Münster werde den Pariser Botschafterposten demnächst niederlegen und den Grafen Hatzfeldt zum Nachfolger erhalten; nach London werde dann Graf Herbert Bismarck als Botschafter gehen. Besonders die letzte Mitteilung klingt sehr wenig wahrscheinlich.

* Seit Montag tagte die 10. Generalversammlung der Katholiken Schlesiens in Reisse. Im Kreise unserer Gesinnungsgegnossen erkennt man voll und ganz die Wichtigkeit dieser Versammlung. Ist sie doch die erste größere Zusammenkunft preußischer, deutscher Katholiken, welche „unter der veränderten kirchenpolitischen Lage“, wie sie dem zwischen dem hl. Stuhle und der preußischen Regierung getroffenen Übereinkommen entslossen ist, stattfindet. Die Stellungnahme der Katholiken Schlesiens dieser Änderung gegenüber zu präzisieren, ist eine der Aufgaben der Versammlung. Diese Aufgabe wird auf Grund des Programmes des Zentrums erfolgen. Das ist unzweifelhaft. Die Darlegung wird einmütig erfolgen und nicht den mindesten Zweifel darüber auskommen lassen, daß die Zentrumsparthei jener Provinz in ihrer Einigkeit unerschüttert und der Weisung des heil. Vaters gemäß fest entschlossen ist, „die Vergangenheit im Auge zu behalten, um die Zukunft zu verbessern, ein wachsameres Auge zu haben auf die vollständige und loyale Ausführung des Friedenswerkes und die Schildwache und Vorhut zu sein der Bischöfe und des heil. Stuhles.“ [Auf die Verhandlungen werden wir noch zurückkommen.]

* Die „Schles. Ztg.“ schreibt: „Unverbürgt verlautet, daß die Inthronisation des Bischofs Dr. Georg Kopp als Fürstbischof von Breslau noch in Laufe dieses Monats und zwar gegen Ende desselben erfolgen soll.“ Das ist doch wohl noch nicht sicher, denn der designierte Fürstbischof hat noch in seinem jetzigen Wirkungskreise Firmreisen bis zum 25. Juli in Aussicht genommen, so daß er, wenn anders er sich noch etwas von den Anstrengungen erholen will, kaum noch in diesem Monat nach Breslau übersiedeln wird.

* Der vielgenannte sozialistische Agitator und frühere Regierungsbaumeister Kessler ist jetzt auch aus Gotha ausgewiesen. In Nord- und Mitteldeutschland scheint seines Bleibens überhaupt nicht mehr zu sein. Süddeutschland will ihn aber auch nicht haben. Was nun?

* Wie französische Blätter mitteilen, sind die Frauen der wegen Landesverrats verurteilten Eissäfer Köchlin und Blech aus Magdeburg, wo diese inhaftiert sind, ausgewiesen worden. — Wir glauben, diese Mitteilung bezweifeln zu dürfen.

* Dem Vernehmen nach kommen für das Etatsjahr 1886/87 auf Grund der sog. Lex Huene, nach welcher von dem auf Preußen entfallenden Anteil des Ertrages der Getreide- und Viehzölle 15 Millionen M. der Staatskasse verbleiben, der Überschuß aber den Kommunalverbänden zu überweisen ist, im ganzen 6 180 422 M. gegen 4 002 116 M. im Vorjahre zur Verteilung. Die hiervon auf die einzelnen Kreise entfallenden Summen betragen für die Provinz: Ostpreußen 349 821 M., Westpreußen 259 510 M., Berlin 438 997 M., Brandenburg 493 608 M., Pommern 335 241 M., Posen 309 363 M., Schlesien

unterschied er die sanfte weibliche Stimme, welche, sich entfernend, in bittendem Tone einen Auftrag zu erteilen schien, worauf es war, als ob zwei Männerstimmen antworteten.

Gleich danach fühlte er sich von vier kräftigen Händen erfaßt und auf eine Tragbahre gelegt, worauf man ihn mit äußerster Behutsamkeit den Berg hinabtrug. Er lag weich gebettet, das Haupt auf ein Kissen gestützt. Die Nachtlust strich ihm kühl über das Antlitz. Das monotone Rauschen der Gebirgsbäche, die schaukelnde Bewegung der Bahre, der Duft des auf der Wiese ausgebreiteten Heues schlüsferen ihn ein, und bald war sein Schlummer ein so fester, daß er selbst von dem Getöse nicht erwachte, welches sein Eindringen in das Dorf und in das Haus der Tannenwirtin hervorrief.

II.

Die Sonne stand bereits ziemlich hoch, als der junge Maler aus seinem Schläfe, der weit mehr einer dumpfen Betäubung glich, erwachte. Im ersten Augenblicke schaute er sich verwundert um, und erst als er das feuchte Tuch fühlte, welches um seine Stirne geschlungen war, kehrte die Erinnerung an die Vorgänge des verflossenen Abends in ihm zurück. Er befand sich in einem kleinen, sauber eingerichteten Stübchen, dessen Wände in höchst origineller, aber roher Manier mit Landschaften, Wäldern und Jagdszenen bemalt waren. Die Fenster gingen auf die Mittagsseite hinaus. Weinranken schmiegen sich an den Holzeinfassungen in die Höhe, und die großen, dunkelgrünen Blätter dämpften das hereinkommende Licht. Ueberdies waren die weißen Mullvorhänge herabgelassen, so daß ein trauliches Dämmerlicht in dem kleinen Gemach herrschte, das

788 569 M., Sachsen 613 528 M., Schleswig-Holstein 351 757 M., Hannover 533 007 M., Westfalen 431 411 M., Hessen-Nassau 261 981 M., Rheinprovinz 899 243 M., Hohenzollern 13 591 M.

* Nach der „Deutschen Reichsztg.“ wird das Urteil im Prozeß Voß-Solemacher dahin begründet, „daß die Parteien in offizieller Weise in Brühl anwesend waren und Herr v. Solemacher durch den wiederholten Ausdruck „Flegel“ beide Male öffentliches Ärgernis für den Kläger gegeben. Diese Beleidigung sei die schwerere, und die Strafe dieserhalb höher zu bemessen, als die gegen den Wiederverklagten Herrn v. Voß, der durch Verweigerung des Grußes und den Vorwurf der Unwahrheit, die nicht als erwiesen betrachtet werden könne, Herrn v. Solemacher beleidigt habe.“ Danach hätte also das Gericht die Unterlassung einer gesellschaftlichen Höflichkeit — wohl gemerkt eine Unterlassung, die Herr v. Voß erst nach dem zweimaligen Gebrauch des Wortes „Unverschämtheit“ eintreten ließ — als strafbare Handlung betrachtet. Die Konsequenzen einer derartigen Rechtsansicht mag der Leser sich selbst ausmalen.

* Die Katholiken der nördlichen Hälfte von Böhmen veranstalten am 15. August zur Feier des 50jährigen Priesterjubiläums Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. eine „I. nordböhmisches Katholiken-Versammlung“, welche voraussichtlich sehr zahlreich besucht werden wird, und von der wir nur wünschen, daß sie recht gute Folgen haben möge. Als Beratungsgegenstände sind eine Anzahl hochwichtiger politischer, wissenschaftlicher und sozialer Fragen in Aussicht genommen.

* Aus der ungarischen Festung Saszbereny meldet ein Wolffsches Telegramm: Während des Unterrichts berittener Pioniere explodierte eine Dynamitpatrone; wie verlautet, sind 4 Offiziere und 16 Mann getötet, 19 schwer verwundet. Die Zahl der Verunglückten ist jedoch noch nicht festgestellt.

* Der Jubel der galizischen Bevölkerung über den Besuch des österreichischen Kronprinzenpaares ist geradezu ein grenzenloser. Die Herzen der Polen sind ganz berauscht durch die liebenswürdigen Worte, welche der Kronprinz einer Deputation des polnischen Adels gegenüber aussprach. Er versicherte dieselbe, daß die Sympathien und die Liebe, die sein kaiserlicher Vater jederzeit für diese stolze, edle, der Dynastie wie dem Kaiserhause treue Nation hege, ihn ganz erfülle und daß er von den Polen hoffe, daß sie der Zukunft Österreichs stets eine Stütze sein werden.

* Der König von Holland hat die vor einiger Zeit eingereichte Demission des Handelsministers van den Bergh genehmigt und den früheren Deputierten Wasterl an dessen Stelle zum Minister des Handels und der Industrie ernannt.

* Im englischen Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Fergusson, die englisch-türkische Konvention sei noch nicht ratifiziert worden, der auf dieselbe bezügliche Schriftenwechsel werde indessen dem Parlamente im Laufe der Woche vorgelegt werden. Er könne noch nicht sagen, ob irgend eine Änderung der Konvention erfolgen werde. Weiter teilte Fergusson mit, die englischen Vertreter im Auslande seien bereits angewiesen, die beteiligten Regierungen zu der Konferenz über den Zustand der Zuckerindustrie und die hierauf bezüglichen Fragen einzuladen. Der Sekretär für die Kolonien, Holland, erklärte, daß sowohl die jetzige, wie die frühere Regierung sich auf Grund eingegangener Klagen eingehend mit der Frage beschäftigt haben, über den Waffen- und Getränke-Handel in den Schutzgebieten zu einem internationalen Abkommen zu gelangen. Die deutsche Regierung, in deren neuesten Schutzgebieten ein derartiger Handel an Eingeborene absolut verboten sei, habe ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, sich einem solchen Abkommen anzuschließen.

* In Spanien scheint wieder ein gefährlicher Aufruhr bevorzustehen, bezw. schon ausgebrochen zu sein. Aus Madrid wird nämlich telegraphisch gemeldet, daß in Valencia aus

eine wohlthätige Wirkung auf die fiebernden Lebensgeister des Kranken ausübte. Nur ein feiner Sonnenstrahl schlüpfte an dem Rande der Gardine vorbei in das Zimmer herein und verlieh dem dunklen Kolorit der Möbel einen milderen Glanz.

Halb träumend ließ der Maler seine Blicke über die Einrichtung des Zimmers schweifen, und noch einmal führte er das gestern Erlebte seinem Geiste vor. Eine Stunde verging in dieser Weise. Dann wurde die Thüre leise geöffnet. Ein blonder Mädchenkopf schob sich durch die Spalte, und ein Blick aus einem frischen rosigen Antlitz begegnete voll seinem Auge. Allein es war nur ein Augenblick. Im nächsten schon fuhr der Kopf blitzschnell zurück, und die Thüre schloß sich wieder, um sich nach einigen Minuten von neuem zu öffnen und die gedrängte Gestalt der Tannenwirtin durchzulassen, welche mit den Worten ins Zimmer trat:

„Guten Morgen, junger Herr! Schaut! Ihr habt lang und gut geschlafen, und ich mein', Ihr müßt Euch jetzt wohler fühlen. Cure Wund' ist nicht gefährlich, 's häßt' können schlimmer ausfallen! konntet um Euer Auge kommen! Wie befindet Ihr Euch jetzt?“

„Ich danke,“ gab der Kranke zur Antwort, „ein bißchen hämmern in der Stirne ist alles, was ich fühle. Der Blutverlust hat mich ein wenig erschöpft, aber jetzt fühle ich mich gestärkt und — ich denke, es wird am besten sein, ich wandere noch heute weiter.“

Er sagte diese Worte in einem zerstreuten, fast wehmütigen Tone, so daß die Wirtin ihn halb erstaunt, halb mißtrauisch ansah.

(Fortsetzung folgt.)

Anlaß der Erhöhung der Gemeindeabgaben auf Vieh Ruhe-
störungen stattgefunden haben, fast alle Gemeinde-Gebäude
wurden in Brand gesteckt. Ähnliche Unordnungen werden
aus Barcelona gemeldet.

* Aus **Bulgarien** wird dem „B. T.“ geschrieben:
„Hiesige diplomatische Kreise glauben, Prinz Ferdinand
von Koburg werde die voraussichtlich auf ihn fallende
Wahl annehmen, aber, bis ihm die Anerkennung seitens
der Großmächte zu teil wird, im Auslande verbleiben, wäh-
rend so lange eine von ihm ernannte Regierung in seinem
Namen die Geschäfte führt, nach der Art, wie Ende der
zwanziger Jahre in Griechenland Capodistrias die Regierung
leitete. Bis zur letzten Stunde wurden übrigens mehrfache
Versuche gemacht, die Regentenschaft von der sofortigen Vor-
nahme der Fürstenwahl abzubringen. Mehrere Minister
wollten diesen Rat befolgen, schließlich behielt jedoch die
entgegengesetzte Strömung die Oberhand.“

Totales und Provinzielles.

Danzig, 6. Juli.

* [Piusverein.] In der gestrigen Sitzung des Pius-
vereins hielt der Vorsitzende, Herr Dekan Stengert, einen
interessanten Vortrag über das Leben des hl. Franziskus
von Assisi. Unser heiliger Vater Leo XIII. hat wiederholt
auf die hohe Bedeutung dieses Heiligen auch für unsere
heutige Zeit hingewiesen. Derselbe war geboren im Jahre
1182 als Sohn eines reichen Kaufmanns in der italienischen
Stadt Assisi und widmete sich anfänglich, dem Wunsche
seines Vaters entsprechend, ebenfalls dem kaufmännischen
Stand. Schon frühzeitig zeichnete er sich durch bedeutende
Anlagen des Geistes und des Körpers aus. Neben einem
Zuge zu großen, abenteuerlichen Thaten zeigte er besonders
ein wohlwollendes und mitleidvolles Herz gegen Arme,
Kranke und Notleidende. Im Jahre 1202 erkrankte er
auf einer Reise nach Sizilien in Spoleto, und von da ab
datiert der Wendepunkt seines Lebens. Nach seiner Ge-
nehung pilgerte er nach Rom, um am Grabe der Apostel-
fürsten zu beten und lebte von da ab nur noch dem Dienste
Gottes und der leidenden Menschheit. Er stiftete einen
Verein von Männern, welche in freiwilliger Armut sich nur
mit dem Seelenheile ihrer Mitmenschen beschäftigen sollten.
Papst Innocenz III. versagte ihm zuerst 1210 die Be-
stätigung des Ordens, gab ihm aber nachher mündlich die
Erlaubnis. 1219 zählte der Orden schon über 5000 Mit-
glieder und war schon über fast ganz Europa verbreitet.
Im Jahre 1223 erhielt er seine definitive Bestätigung vom
Papste Honorius III. Am Kreuzerhöhungsfeste 1224 er-
hielt Franziskus die Stigmatisierung und am 4. Oktober
1226 starb er. Die Bedeutung des Wirkens dieses Hei-
ligen für seine Zeit, wie auch für unsere Zeit, soll in einem
späteren Vortrage beleuchtet werden. Die nächste Sitzung
findet am 6. September statt.

* [Kaffee statt Brantwein.] Bezüglich der Frage,
wie der Brantwein bei der arbeitenden Klasse ersetzt
werden könne, brachte die „Danziger Zeitung“ am Sonntag
einen Artikel, in welchem u. a. folgende für uns sehr inter-
essante Stelle vorkommt: „Wie vollständig und zum Vor-
teil der Menschen der Kaffee den Brantwein selbst im
rauen Klima und bei schwerer Arbeit im Freien ersetzen
kann, haben wir — so schreibt uns ein erfahrener prak-
tischer Landwirt — in einem großen Teile Westpreußens
zu beobachten Gelegenheit gehabt. Jedenfalls gehörte die
ländliche polnische Bevölkerung Westpreußens bis zu Anfang
der sechziger Jahre noch zu den stärksten Brantwein-
Konsumenten Deutschlands. Weder kleine Besitzer, noch
Handwerker und Arbeiter glaubten ohne Brantweingenuss
arbeiten zu können, und der Verbrauch war ein so über-
mäßiger, daß sie lieber auf alle besseren Nahrungsmittel,
als auf den Brantwein verzichteten. Als in jener Zeit
eine Jesuitenmission nach Westpreußen kam und einen
großen Teil der katholischen Bevölkerung zu dem Gelübde
benutzte, dem Brantwein gänzlich zu entsagen, trat plötzlich
der Kaffee an dessen Stelle, und nicht zu Schaden, sondern
zum größten Vorteile der Bevölkerung. Die Arbeiter
verloren dabei nicht allein nicht an ihrer Arbeitskraft,
sondern sie wurden arbeitsfähiger als vorher, und es kamen
weniger Krankheitsfälle vor, weil durch den durstlöschenden
Kaffee das viele Trinken des oft schlechten Wassers mehr
vermieden wurde. Die Leute gewöhnten sich dabei bald
an bessere Nahrung und andere Lebensbedürfnisse und
wurden infolge dessen arbeitsamer und sparsamer.“ —
Und die Moral aus dieser Thatsache! Nach der freisinnigen
„Danziger Zeitung“: die Errichtung von Kaffee-
Küchen in den Städten, die Verabfolgung von Kaffee
statt Brantwein von Seiten der Arbeitgeber.
— Es ist dies gewiß zu billigen, trifft aber nicht den
Kernpunkt der Sache. Der Brantwein war damals eben
so teuer, wie jetzt mit der hohen Konsum-Steuer; Kaffee-
Küchen wurden damals nicht errichtet, die Arbeitgeber gaben
schon damals in Westpreußen keinen Deputatsknaps mehr,
wie dies in Ostpreußen noch jetzt üblich ist. Die Arbeiter
sorgten damals selbst für den Kaffee; sie enthielten
sich des Brantweins nicht des Kostenpunktes
wegen, sondern um sich vor dem Laster der
Trunkenheit zu hüten. Die Religion war ihr
Beistand. Aus religiösem Gefühl enthielten sie sich
des Brantweingenusses, der an sich nicht unerlaubt, aber
gefährlich ist. Und diese Schärfung des religiösen Gefühls
war die Folge der Jesuiten-Missionen. Deshalb
ziehen wir die Schlussfolgerung: Bekämpfung des Brant-
weingenusses durch die Errichtung von Mäßigkeits-Vereinen
mit Hilfe von Vereinen und, wenn es nicht anders geht,
und es wird nicht anders gehen, weil die geistlichen Kräfte

fehlen, durch Ordens-Missionen. Daher zurück mit dem
Jesuiten-Orden!

* [Sitzung der Stadtverordneten.] In der
gestrigen Sitzung bewilligte die Stadtverordnetenversammlung
u. a. an Kosten 1) für Ergänzungsbauten in der höheren
Töchter-Schule 2500 M.; 2) für Verstärkung des Forstschutzes
im Forstrevier Heubude für den nächsten Herbst und Winter
340 M.; 3) für fünf weitere Laternen am Kirchauerweg
200 M. und deren Bedienung 50 M.; 4) für die ver-
änderte Anlage an der Feuerwache auf Langgarten
560 M.; für Beschaffung von Uniformstücken und Waffen
für die hiesigen Schutzmänner zu den bereits in den Etat
gestellten 6400 noch 640 M., da die Zahl der Schutzmänner
von 80 auf 88 erhöht ist. — Ferner wurden nachbewilligt:
1) bei dem allgemeinen Verwaltungsfonds 1086/87 4068 M.;
2) bei dem Fonds der Gasanstalt 16 099 M., die größtenteils
daraus resultieren, daß der Gasverbrauch des Publikums
erheblich zugenommen, folglich auch die Einnahmen ent-
sprechend gewachsen sind; 3) bei dem Etat des städtischen
Arbeitshauses 2496 M.; 4) bei dem Hundesteuerfonds
7,50 M. und 5) beim Polizeiverwaltungsfonds 271 M.,
um welche Summe auch die Etats des laufenden und des
künftigen Jahres erhöht werden sollen. — Schließlich
wurden in geheimer Sitzung folgende Wahlen nach den
Vorschlägen der Wahlkommission vollzogen: zum Schieds-
mann im 31. Bezirk wurde Herr Gustav v. Dühren, zum
Bürgermitgliede der Wasserdeputation Herr Ph. Braune,
zu Mitgliedern der Spezial-Gesundheits-Kommission die
Herrn Ed. Büttner und Apotheker Hilbrandt und zu
Vertrauensmännern für den Amtsgerechtsauschuß die
Herrn Petzow, Schönicke, Hybbeneth und Dschewski
gewählt.

* [Berichtigung.] Bezüglich unserer gestrigen aus
der „Germania“ entlehnten Mitteilung über die Ernennung
des Direktors des Lehrerseminars zu Berent, Lic. Rosen-
treter, zum Domherrn in Pöplin, wird uns von glaub-
würdiger Seite gemeldet, daß diese Mitteilung mindestens
verfrüht und eine etwaige Bestätigung noch abzuwarten sei.

* [Brandunglück.] Gestern mittag gegen 12 1/2 Uhr
mollte die 15 jährige Tochter des Schutzmannes Weßki,
Häckergasse 4 wohnhaft, im Herd Feuer anzünden und goß
aus einer Flasche Petroleum in die Flamme. Das Öl in
der Flasche entzündete sich und letztere explodierte. Das
brennende Petroleum ergoß sich nun über die Kleider des
unglücklichen Mädchens, das bald in vollen Flammen stand.
Auf ihr Hilfschreien eilte die Mutter herbei und suchte
den Brand der Kleider ihrer Tochter zu löschen, wobei sie
sich selbst schwere Brandwunden an den Händen zuzog.
Endlich rückte die Feuerwehr herbei, welche, nachdem sie
jeder weiteren Gefahr vorgebeugt, der Verletzten den ersten
Notverband anlegte. Leider hatte die Bedauernswerte so
schwere Brandwunden davongetragen, daß an ihrem Auf-
kommen gezweifelt wird. Auf Anordnung des Arztes wurde
sie nach dem Stadtlazarett übergeführt, während der armen
Mutter in der Wohnung ärztliche Hilfe zu teil wird.

r. [Sektion.] Gestern fand die gerichtliche Sektion
der im Stadtfriedhof aufgefundenen Leiche des Winkelfon-
sulenten Löwinski statt. Der Befund derselben war der,
daß L. lediglich ertrunken und nicht an äußeren Verletzungen,
wie vielfach in der Stadt erzählt wird, gestorben ist.

r. [Unfallsfall.] Der Mühlenarbeiter Ewald Böhlke
verunglückte gestern in der W.-schen Mühle zu Unter-Rahlbude
dadurch, daß er aus Unvorsichtigkeit mit der rechten Hand
in das Getriebe der Kammräder geriet. Der Mittel- und
Zeigefinger wurden ihm derart zermalmt, daß er, mit einem
Notverband versehen, nach dem hiesigen Stadtlazarett geschafft
wurde, woselbst ihm die Finger bis zur Wurzel amputiert
werden mußten.

-a- [Schwurgericht.] Die zwei Tage andauernde
Schwurgerichtsverhandlung gegen a) den Invaliden August
Kloß zu Büttow, b) die Witwe Henriette Lipinski, geb.
Heiden, aus Labuhn, c) den Schmid Karl Albert Ka-
minski, d) die Frau Henriette Frankenstein, geb. Boll,
und e) der Pächter Jakob Wolski, sämtlich aus Podgaj,
endete, nachdem fünfzig Zeugen vernommen waren, noch
gestern nachmittag gegen 4 Uhr mit Freisprechung
sämtlicher Angeklagten, nachdem die Geschworenen nach einer
Beratung von zehn Minuten die 16 gestellten Schuldfragen
sowohl des wissentlichen als des fahrlässigen Mordes
verneint hatten. — Heute wurde unter Ausschluß der
Öffentlichkeit wegen Sittlichkeitsverbrechen in zwei Fällen
gegen den 21 Jahre alten Arbeiter Franz Jorr aus
Rottmannsdorf verhandelt. Die Geschworenen nahmen in
beiden Fällen die Thatsache als erwiesen an, bewilligten
dem Angeklagten mildernde Umstände, wonach die Verur-
teilung desselben zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr
und sechs Monaten erfolgte.

* [Neue Bestimmung über Einquartierungen.]
Durch das Gesetz vom 21. Juni d. J. über Quartier-
leistungen und Naturalleistungen für die bewaffnete Macht
während des Friedenszustandes haben die Gesetze vom
25. Juni 1868 und 13. Februar 1875 Abänderungen er-
fahren, welche teils die Einquartierung erleichtern, teils die
Entschädigung den heutigen Preisverhältnissen entsprechender
gestalten. An den Einquartierungsvorschriften für die
Militärpersonen vom Feldwebel abwärts ist nichts geändert.
Dagegen sollen die bisherigen Vorschriften über Umfang
und Ausstattung der Quartiere bei Unterbringung von
Offizieren, in Offiziersrang stehenden Ärzten und oberen
Militärbeamten nur noch insoweit zur Anwendung kommen,
als denselben entprochen werden kann, ohne die Quartier-
geber zu Ausgaben zu nötigen, welche den Betrag der
Quartierentschädigung übersteigen würden. Wird für die
Truppen nur Unterkunft unter Dach und Fach, sogenanntes
„enges Quartier“, gefordert, so haben die Mannschaften

vom Feldwebel abwärts nur Anspruch auf eine Lagerstätte
von frischem Stroh in einem gegen die Witterung schützen-
den Obdach nebst einem Raume, wo sie ihre Waffen nieder-
legen und ihre Montierungs- und Ausrüstungsstücke aufbe-
wahren können, sowie auf Mitbenutzung vorhandener Koch-
einrichtungen. Zur Erleuchtung der Unterkunftsräume ge-
nügt Stalllicht. Brennmaterialien dürfen bei engem Quartier
nicht gefordert werden, auch besteht bei letzterem keine Ver-
pflichtung des Quartiergebers, seine Gerätschaften zur Be-
nutzung herzugeben. Ebenso wenig haben bei engem Quartier
die Truppen Anspruch auf Naturalverpflegung. Für die
Pferde braucht nur ein Unterkunftsraum und Schutz gegen
Wind und Wetter mit Vorrichtung zum Anbinden gewährt
zu werden. Während der Quartiergeber nur bei Märschen
zur Verabreichung von Naturalverpflegung verpflichtet war,
tritt vom 1. Juli ab diese Verpflichtung hinsichtlich der
Offiziere, Ärzte und höheren Militärbeamten auch in Kan-
tonnementsfällen ein, erstreckt sich aber bei Einquartierungen
nur auf das Frühstück.

* [Personalien.] Der Regierungs-Hauptkassen-Buch-
halter Schulz aus Königsberg und der Regierungs-Zivil-
Supernumerar Kurzinna von hier sind als Buchhalter
bei der Hauptbuchhalterei des Finanz-Ministeriums angestellt
worden.

y. **Pöplin**, 5. Juli. Heute fand die kanonische In-
stitution des Herrn Pfarrers Lic. Stenzel zu Pöplin
auf die Pfarrei in Judau und des Herrn Demeritenhaus-
Inspektors und Pfarrers Wierzbowski zu Rehwalde als
Dekan des Dekanates Rehden statt.

~ **König**, 5. Juli. Eine kürzlich hier verstorbene
Arbeiterfrau, namens Zobel, erreichte das seltene Alter
von 100 Jahren. — Sämtliche hiesige Kaufleute haben
die Preise für Spirituosen erhöht. — Wegen vor-
sätzlicher Brandstiftung wurde hier selbst der domizillose
Arbeiter Kraschewski zu acht Jahren Zuchthaus verur-
teilt. — Wie verlautet, soll hier anstelle der eingegangenen
katholikenfeindlichen „Königer Zeitung“ ein anderes Blatt
ins Leben gerufen werden. — Der Bau des Schlachthauses
schreitet vorwärts.

* **Graudenz**, 5. Juli. Die Gemeinde- und Guts-
vorsteher, namentlich aber die Amtsvorsteher des Kreises
Graudenz sind angewiesen worden, bis zum 15. Juli über
das Vorhandensein und den Zustand von vorgeschicht-
lichen und frühgeschichtlichen Stein- und Erden-
malern im Kreise dem Landratsamte ausführlich Bericht
zu erstatten.

(1) **Kulm**, 4. Juli. Von der Ansiedelungs-Kommission
wurde in der vorigen Woche das im hiesigen Kreise ge-
legene Rittergut Kiewo, ca. 1500 Morgen groß, angekauft.

tt. **Kulmsee**, 4. Juli. Gestern fand hier der Gau-
turntag des Oberweichselgaues statt. Beteiligt haben sich
die Turnvereine Thorn, Schwef, Kulm, Gollub, Inowrazlaw
mit ca. 60 Turnern, hierzu trat noch der Kulmsee Verein
mit ca. 20, so daß etwa 80 Turner vereint waren. Aus
dem Wettturnen gingen als Sieger hervor: Kraut-Thorn,
Henrich-Thorn, Neumann-Kulm, Haberer-Thorn, Strelitzki-
Thorn, Witt-Schwef, Dorau-Schwef.

* **Aus Masuren**, 5. Juli. Vor kurzem ist in der
Nähe von Drengfurt im Walde ein gräßliches Verbrechen
verübt worden. Drei Arbeiter aus Neuschenfeld waren
dahin gegangen, um für sich Hartenstiele zu holen. Dabei
gerieten zwei in Streit, der damit endete, daß der eine mit
einem scharfen Schneidmesser erschlagen wurde. Die Leiche
wurde dann ins Dickicht getragen und mit Moos bedeckt.
Nach einigen Tagen fand man aber den Leichnam. — Im
Dorfe Bentheim hat ein Knecht seinen Brotherrn, mit dem
er sich im Krüge gerauft hatte, beim Nachhausegehen er-
stochen. Der Knecht erhängte sich bald darauf.

* **Königsberg**, 4. Juni. Ein Sattelturnier, wie
es eben in Leipzig ausgetragen worden, soll nun auch hier
stattfinden, und zwar wird dasselbe von dem Komitee unserer
Gastwirts-Ausstellung arrangiert werden. Das Turnier
wird am Freitag, den 8. d. M., nachmittags 5 Uhr, in
dem hintern Raume des Gewerbehause in der Flora, und
wenn die Beteiligung zu stark sein sollte, in dem großen
Konzertsale stattfinden. Zur Teilnahme an dem Wett-
kampfe ist jeder Ostpreuße berechtigt, der eine Turnierkarte
à 3 M. löst. Prämiert werden sollen nach den vorläufigen
Festsetzungen 20 Spiele, und zwar erhalten die drei ersten
Preise von resp. 200, 100 und 50 M., während die
Höhe der weiteren Prämien von der Größe der Beteiligung
abhängig gemacht ist. Schon jetzt haben sich etwa 250
Spieler zu dem Turnier angemeldet.

* **Widminnen** (Kreis Löben), 5. Juli. Bei dem
letzten großen Sturme entwickelte sich über dem Rittergute
Heibuten eine Windhose, welche große Verheerungen
anrichtete; gegen 5000 Dachpfannen wurden von den Ge-
bäuden geworfen und im Gutsvalde etwa 500 junge, ziem-
lich starke Eichen gebrochen, Kiefern umgeworfen und starke
Birken von 14 bis 16 Zoll Durchmesser mit der Wurzel
ausgehoben.

* **Tilsit**, 5. Juli. Gestern erhängte sich im hiesigen
Gerichtsgefängnisse eine Untersuchungsgefängene. Sie war
wegen Kindesmordes angeklagt und sollte sich am 7. d. M.
vor dem hiesigen Schwurgericht verantworten.

* **Argentan**, 5. Juli. Dieser Tage traf hier eine
aus Rußland ausgewiesene Familie ein. Dieselbe besteht
aus einem Manne, dessen taubstummem Sohne und einer
verheirateten Tochter. Letztere ist mit einem Russen verhei-
ratet, wurde aber trotzdem ausgewiesen. Ihr Mann ist in
Rußland geblieben. Die Familie stammt aus Trebnitz in
Schlesien, wurde über Alexandrowo an die Grenze gebracht.
Der Mann erzählt, er habe 35 Jahre in einer Waffen-
schmiede in Odesa gearbeitet.

* **Posen**, 5. Juli. Ein sozialdemokratisches Flugblatt in polnischer Sprache wurde hier Sonntag morgens teils auf den Straßen der Stadt, besonders im fünften Polizeirevier, teils auch an Häusern angeschlagen, gefunden. Das Flugblatt zeigt den Titel: „Do polskiego ludu katolickiego“ („An das polnisch-katholische Volk“) und die symbolisch fingierte Unterschrift: „Proboscis Pocziwinski z parafii Dolina lez i pracy“ (etwa: „Propst Ehrlich aus der Gemeinde Thronen- und Arbeitsthal.“) Der angebliche Propst erklärt, er wende sich zum erstenmale an das Volk, das Gewissen habe ihn gerührt u. s. w. In der Hauptsache richtet sich das Flugblatt gegen die Religion und die Geistlichkeit, um von diesem Ausgangspunkte für den Sozialismus Propaganda zu machen.

Vermischtes.

** Der in Dresden tagende 15. deutsche Ärztetag, an welchem 105 Delegierte als Vertreter von 146 Vereinen mit 8217 Stimmen teilnehmen, wurde vom Sanitätsrat Graf (Elberfeld) am Sonntag eröffnet. Der Antrag des ärztlichen Bezirksvereins Dresden (Stadt) wegen einer Petition an den Reichstag und Bundesrat betreffend Änderung der Paragraphen 29, 1 und 147, 3 der deutschen Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 wurde mit 61 gegen 34 Stimmen abgelehnt, dagegen eine Resolution des Bezirksarztes Dr. Aub (München) und Genossen, welche eine moralische Verantwortung der Dresdener Anträge in sich schließt, mit Majorität angenommen.

** Den Londoner Jubiläumsfestlichkeiten hat bekanntlich auch die Königin von Hawaii beigewohnt. Bei einem Jubiläumsdiner, bei dem sie in einer Pariser Toilette aus himmelblauem Brocat erschienen war, verschwand sie auf kurze Zeit und kehrte in einem goldgestickten Nationalkostüm zurück. Sie hatte es durch einen Diener kommen

lassen, da, wie sie all denen, welche die Verwandlung bemerkt hatten, treuherzig erzählte, sie solch' eine „Pariser Zwangsjacke“ nicht vertragen könne.

** In England soll ein Tunnel zwischen den Städten Greenwich und Blackwell unter der Themse her gebaut werden. Die Kosten sind auf 1 1/2 Mill. Pfund (30 Mill. Mark) veranschlagt, und beide Häuser des Parlamentes haben bereits ihre Genehmigung erteilt. Der Tunnel wird etwas über zwei englische Meilen, beinahe eine halbe deutsche Meile lang und soll in drei Jahren fertig gestellt werden.

Danziger Standesamt.

Vom 5. Juli.

Geburten: Schiffszimmergef. August Berner, S. — Steuermann August Hein, S. — Arb. Albert Rohute, S. — Restaurateur Friedrich Steinort, T. — Arb. Anton Blewig, S. — Maurergef. Friedrich Ademann, S. — Königl. Navigationslehrer Hugo Fromm, S. — Schmiedgef. Karl Rudan, T. — Tischlermeister Eduard Zimann, S. — Arb. Otto Mielke, S. — Lokomotivführer Wilh. Schick, S. — Arb. Joh. Zwanski, T. — Tischlergef. Albert Scheffler, S. — Uebel.: 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Eduard Oskar Haselau aus Dirschau und Anna Christine Marie Heinke hier. — Kaufmann Julius Neisser hier und Bella Marcuse in Warschau.

Heiraten: Schmiedgef. Johann Valentin Flisikowski und Charlotte Rosalie Sonntag. — Chauffeuraufseher Louis Emil Wolsch und Marie Wilhelmine Moritz. — Kondukteur bei der Danziger Strassenbahn Friedrich Eduard Ruhnan und Angelika Kozłowski.

Todesfälle: S. d. Holzkapitans Hermann Hackbarth, 7 M. — T. d. Maurergef. Albert Kapitzki, 6 W. — S. des Schiffszimmergef. Friedrich Hegner, 10 Tg. — Schmiedemeister Karl Taube, 59 J. — S. d. Arb. Friedrich Lewendel, 2 M. — Frau Katharina Anna Hinz, geb. Karpp, 41 J. — Frau Laura Luise Papenfuss, geb. Biennell, 30 J. — Wwe. Juliana Czepanski, geb. Olszewski, 64 J. — Zimmermeister Ludwig Herm. Schulz, 51 J. — S. d. Schuhmachergef. Aug. Bröder, 2 J. — Uebel.: 2 T.

Briefkasten.

D. in Br. D.: v. Berken.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 5. Juli.
Weizen. Auch heute beschränkte sich der Umsatz nur auf eine an eine Mühle verkaufte Partie Weizen. Es wurde für polnischen vorterriert hochbunt 130 Pfd. 181 M. per Tonne bezahlt. Regulierungspreis 146 M.
Roggen loco ohne Handel. Regulierungspreis inländisch 108, unterpolnisch 86, Transit 85 M. Gefündigt sind 150 To. **Gerste** ist nur ein Partichen inländische große 118/9 Pfd. mit Geruch 94 M. per Tonne gehandelt.
Erbsen polnische zum Transit Mittel- 92, 93, Futter- 91 M. per Tonne bezahlt.
Bierbohnen inländische 116 M. per Tonne gehandelt.
Dotter russischer zum Transit erbig 120 M. per To. bez.
Weizenkleie grobe 3,30, etwas beschädigt 3,25 M. per 50 Kilo gehandelt.
Spiritus loco 65 M. Geld, nach Eintreffen der flauerer Berliner Depesche wurde nur 64,50 M. bezahlt.

Berlin, den 5. Juli.

Weizen 170—190 M., **Roggen** 118—126 M., **Gerste** 105—190 M., **Hafer** 95—130 M., **Erbsen** Rohware 140—200 M., Futterware 110—125 M., **Spiritus** v. 100 % Liter 67,0 bis 66,6—66,9 M.

Berliner Kursbericht vom 5. Juli.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,80
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,50
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	153,90
4 % Preussische Rentenbriefe	103,60
4 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,50
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,50
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	101,75
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,00
5 % Steintiner Hypoth.-Pfandbriefe	102,60
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	113,00
Danziger Privatbank-Aktien	140,00
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,50
4 % Ungarische Goldrente	81,70

Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn-Prioritäts-Obligationen (Silber) von 1872. Die nächste Ziehung findet Ende Juli statt. Gegen den Kursverlust von ca. 3 Proz. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus **Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Fl.

St. Josaphats-Verein zur Unterstützung der bulgarischen Mission.

Die verehrten Rendanten der einzelnen Pius-Kronen werden ersucht, die gesammelten Beiträge für das verflossene Halbjahr, wenn möglich bis zum 10. Juli er., an den geistlichen Lehrer Herrn **Rabca** in **Pelplin** gütigst abliefern zu wollen, weil demnächst die eingegangenen Liebesgaben an die Direction der Mission in **Udrinopol** abgeschickt werden sollen. Es ist dringend erwünscht, daß auch die Namen der in diesem Halbjahr verstorbenen Mitglieder des Vereins aufgeführt werden, für welche am Missionssort Seelenämter regelmäßig abgehalten werden.

Für Bütow

bittet um weitere Angaben
Loeper, Pfarrer.

Vorzüglichen schwarzen Thee

offerieren zum Preise von 3—6 M. pro Pfund
Wilczewski & Co., Danzig.

Stieebad Zoppot.

Kurgarten.

Donnerstag den 7. Juli 1887:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Riegg.**
Kasseneröffnung 4 1/4 Uhr.
Anfang 5 1/4 Uhr.
Entree à Person 50 J., Kinder 10 J.
Familienbillets (drei Personen) 1 M.

Zwei Lehrlinge,

der polnischen Sprache mächtig, können sofort eintreten
A. Woelk, Dirschau,
Tuch-, Manufaktur- und Mode-Geschäft.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Übersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modestwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Cliffren zc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Operngasse 3.

Bei Schluss der Frühjahrs-Saison
verkaufe ich
auf Abzahlung
die Restbestände meines noch reichhaltig sortirten Lagers moderner
Damen-Kleiderstoffe.
Ich habe die Preise für die von mir geführten anerkannt realen Qualitäten durchweg bedeutend ermäßigt und gewähre
auf Kleiderstoffe bei Baarzahlung
noch besonders 10 Proz. Rabatt.
Paul Rudolphy,
Danzig, Langenmarkt 2.
Einen elegant ausgestatteten Sommer-Fahrplan mit Waarenverzeichnis und Ansichten von Danzig und Umgegend zc. erhält jeder Käufer gratis.

Münchener Pichorr-Bräu,
König der bayerischen Biere.
General-Depot für Ost- und Westpreußen.
Soeben empfang frische Sendung in ganz außergewöhnlich feiner Qualität.
Danzig, den 6. Juli 1887.
Edmund Einbrodt.

Zur Bade- und Reise-Saison!
empfehle ich mein reich sortirtes Lager von
Schuhen und Stiefeln
für Damen, Herren und Kinder; insbesondere empfehle ich
Badeschuhe, Badepantoffeln, Hauschuhe, Promenaden-Schuhe, China-Pantoffeln, Strandschuhe
für Damen und Kinder.
Große Auswahl. Billige Preise.
J. Landsberg, Langgasse 70.

Morgen (7.—9. Juli)
Ziehung der
Cölner Brillanten-Lotterie.
Verlegung absolut ausgeschlossen.
Hauptgewinne M.
Mark 25000, 10000 5000 etc.
Den Werth der Gewinne garantire ich, und bin bereit, Gewinnlosse der ersten Hauptgewinne abzüglich 15 Proz. in Baar anzukaufen.
11 Loose 10 M., Porto und Liste 30 J., 28 Loose 25 M., empfiehlt und versendet
A. Fuhse, Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstraße 79, im Faberhause.
Telegramm-Adresse: Fuhsebank. Telephon 7647.
In Danzig bei: **Carl Feller's Annoncen-Expedition, Rob. Zander, Carl Klar, Granowski & Co., Kohlengasse 3.**

Local-Fahrplan.

Danzig = Zoppot.		Danzig = Dirschau.										Dirschau = Danzig.											
Abfahrt von Danzig.		Abfahrt von Zoppot.		Stationen.		Personen-Züge 1.—4. Klasse.						2-4K 2-3K		Stationen.		Personen-Züge 1.—4. Klasse.							
6 U. 19 M. (Schulzug)	6 U. 34 M.	7 „ 3 „ (Schulzug)				Mg	Bm	Bm.	Nm.	Nm	Nm	Ab.	Ab.	+ Ab.			Mg	Bm	Nm.	Nm	Nm	Nm	Ab.
7 „ 11 „ (Schnellzug)																							
7 „ 42 „						Danzig hohe Thor ab	—	—	—	12 25	3 50	7 43	10 48	11 10			Dirschau ab	5 32	8 53	12 41	2 12	5 26	9 12
10 „ 4 „						Danzig lege Thor an	—	—	—	12 40	4 5	7 58	11 3	—			Hohenstein	5 49	9 9	12 57	2 29	5 42	9 29
11 „ 19 „						Danzig lege Thor ab	4 5	7 34	11 32	12 55	4 12	8 4	—	—			Kleschtau	5 57	—	—	2 37	—	9 37
1 „ 51 „						Gute Herberge	4 14	7 43	—	1 4	4 20	—	—	11 25			Braut	6 7	9 25	1 11	2 47	5 56	9 47
3 „ 5 „						Braut	4 23	7 52	11 46	1 13	4 29	8 18	—	11 35			Gute Herberge	6 16	—	—	2 56	—	6 56
4 „ 37 „						Kleschtau	4 31	8 —	—	1 21	4 37	—	—	11 42			Danzig lege Thor an	6 25	9 38	1 24	3 5	6 09	10 5
6 „ 2 „						Hohenstein	4 41	8 10	12 1	1 31	4 46	8 35	—	11 50			Danzig lege Thor ab	6 31	9 44	1 30	3 25	6 15	10 11
6 „ 41 „						Dirschau	4 57	8 26	12 16	1 47	5 1	8 50	—	12 8			Danzig hohe Thor an	6 46	9 59	1 45	3 40	6 30	10 23
7 „ 45 „																							
9 „ 35 „		7 „ 19 „ (Schnellzug)																					
11 „ 10 „		8 „ 41 „																					
		10 „ 14 „																					

+ Verkehrt nur an Sonn- und Festtagen, sowie an den auf den Stationen der Strecke durch Ausshang bekannt gegebenen Tagen.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Voening in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.